

Info Übertrag v Stoff 5.doc

Versuch der Übertragung von Medikamenten-Information mit Hilfe des Experimentiersets nach Meyl

Norbert Harthun, Dieter Garten (1.11.06)

Es gibt in der Komplementär-Medizin zahlreiche Diagnose- und Therapieverfahren, die mit Hilfe elektrischer Signale Informationen über die Gegenwart und/oder Eigenschaften von Stoffen zum/vom Menschen übertragen. Elektrische Energie wirkt in diesem Fall mit als Träger, jedoch sind die feineren Einzelheiten unbekannt.

Im Jahre 2004 erhielten wir Kenntnis von einem interessanten Versuch mit Hochfrequenz, den Herr Dr. med. Rothdach, München durchgeführt hatte. Er stellte uns freundlicherweise seine DVD zur Verfügung, auf der der gesamte Vorgang dargestellt ist: „Versuche zur Übertragung von Bio-Informationen mit Hilfe von Skalarwellen“, beschrieben auch in: Geoforum Nr. 25; Januar 2004 (Angaben auf der DVD). Später ergab es sich, dass wir eine Ausführung des Meylschen Experimentiersets beim Forschungskreis für Geobiologie Dr. Hartmann e.V. ausleihen konnten und dadurch in die Lage versetzt wurden, die Reproduzierbarkeit zu prüfen.

Obwohl dies im vorliegenden Fall nicht gelang, wird das Ganze hier beschrieben. Denn, wie im Text gezeigt wird, gibt es verschiedene Gründe für die Nicht-Reproduzierbarkeit und noch mehr Gründe, mit den hier dokumentierten Kenntnissen auf diesem Gebiet selbständig weiter zu forschen!

1 Kurzbeschreibung des Systems (Protokoll nach der DVD)

Es handelt sich um drei Baugruppen (Bild 1): Den „Signal-Generator“ (gelbe Platine) und zwei gleiche Platinen (grün), von denen eine als „Sender“ und die andere als „Empfänger“ bezeichnet werden. In Bild 1 ist rechts der Generator an die „Sender-Platine“ gekoppelt und diese über eine Verbindungsleitung (halb verdeckt durch ein Messinstrument) an die „Empfänger-Platine“ angeschlossen.

Wir haben im Text die Bezeichnungen „Generator“, „Sender“ und „Empfänger“ usw. aus der Original-Dokumentation zum „Demoset“ übernommen, obwohl sie nicht unbedingt zutreffend sind. Diese Begriffe wurden so eingeführt, und wir halten uns daran, um Verwirrungen zu vermeiden.

Das Prinzip der „Sender/Empfänger“-Platinen zeigt Bild 2 links. Es sind zwei gekoppelte Flachspulen („Tesla-Spulen“) auf jeder Platine, eine Spule mit 47 Windungen auf der Oberseite und auf der Unterseite eine flache (Koppel-)Spule mit 5 Windungen. (Aus zeichentechnischen Gründen ist die große Flachspule innerhalb der Koppelspule dargestellt). Die Spule auf der Oberseite ist mit ihrem Windungsbeginn im Zentrum mit einer leitenden Kugel über ihr über eine Steckverbindung verbunden, ihr äußeres Ende führt zu einer Buchse „Erdung“ für die Verbindungsleitung zur großen Flachspule auf der anderen Platine. Auf der rechten Seite in Bild 1 ist die komplette Schaltung einer Platine aufgeführt. Der über Brücken (gestrichelt) anschließbare Signal-Generator ist als Symbol angedeutet, ebenso die Koppelspule. Man erkennt einen Lastwiderstand (100 Ω), LEDs und einen Brückengleichrichter mit RC-Glied. Für die verschiedenen Versuche kann ein „Jumper“ jeweils umgesteckt werden.

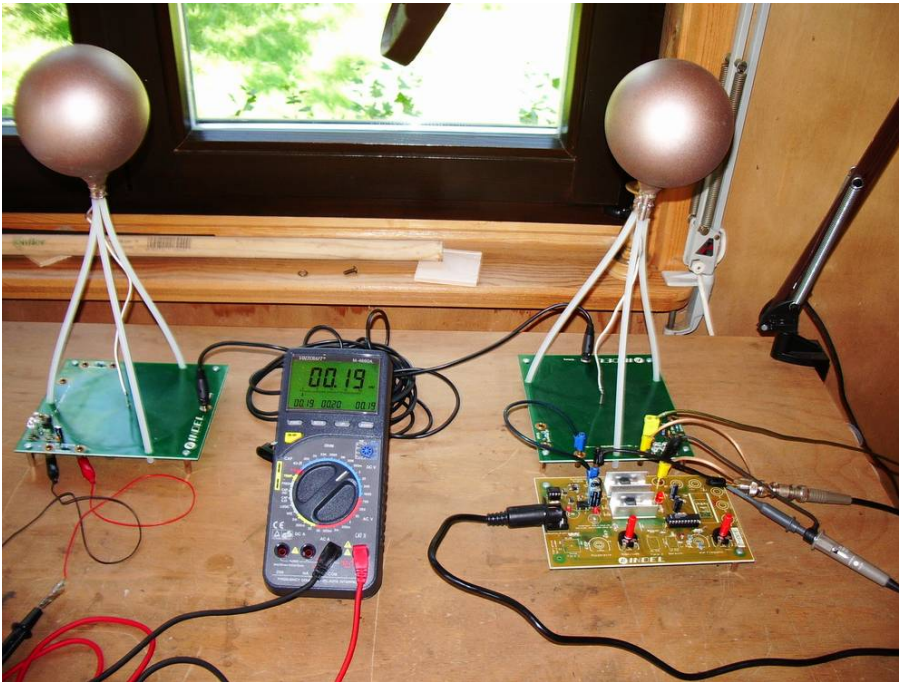


Bild 1 Meyl-Experimentierset. Übersicht (Aufnahme vom Verfasser)

Zunächst werden die von Dr. Rothdach durchgeführten Versuche kurz dargestellt. Anschließend folgt ein Kommentar, der auf die eigenen Versuche hinführt.

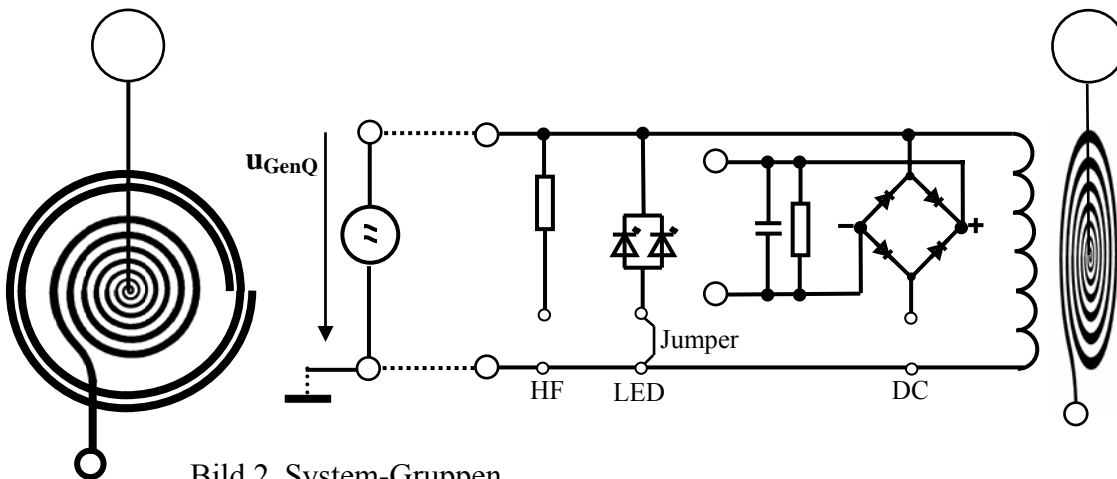


Bild 2 System-Gruppen

links: Prinzip der beiden gekoppelten Spulen

Mitte und rechts: Generatorsymbol und Schaltung jeder Platine

In Bild 2 sind links die gekoppelten Flachspulen schematisch angedeutet, auf der Platinenoberseite befinden sich die 47 Wdgn. der Tesla-Spule, das Zentrum an eine leitende Kugel angeschlossen, auf der Unterseite die wenigen Wdgn. einer Koppelspule. In der Mitte verkörpert das Symbol den Signalgenerator (gelbe Platine) und rechts ist die Schaltung der grünen Platine(n). Dabei ist die Koppelspule durch ein herkömmliches Spulensymbol angedeutet und die Tesla-Flachspule als perspektivische Zeichnung.

2 Aufzeichnungen aus dem Vortrag von Dr. Rothdach, seiner DVD entnommen

2.1 Grundlegendes

Für die Versuche wurden als Gifte eine Flasche Benzol und eine Flasche Ochratoxin ausgesucht. Als „Gegengifte“ wurden potenziertes Benzol als Potenzakkord D6/12/30/200 und potenziertes Ochratoxin D6/12/30/200 gewählt.

Für die Messungen an den Ting-Punkten (Nagelfalzwinkel; siehe Anhang: eingekreiste Punkte der linken Hand) stand ein Tastkopf zur Verfügung, der durch eine in die Spitze eingebaute Feder einen maximalen Auflagedruck von 600 Pond erlaubte. Er war an das „Bio-Ohmmeter“ angeschlossen, dessen Skala in Widerstandswerten kalibriert ist. Die Gegen-elektrode ist in diesem Fall eine Fußplatte.

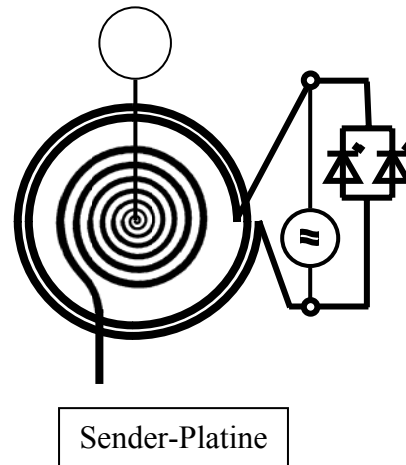


Bild 3 Bei Versuch A1 und A2:
Nur Teilsystem in Betrieb

Auf einer Kennlinie (mit angeschlossenem Empfänger gemessen - Verbindungsleitung ca. 6 m), ist der Verlauf der Ausgangsgleichspannung (U_{DC}) von Empfänger- und Sender-Platine in Abhängigkeit von der Frequenz dargestellt (4,1 MHz bis 7,3 MHz). Es zeigten sich zwei Maxima der Empfänger-Kennlinie. Das kleinere (190 mV) lag bei 5,1 MHz und ein beträchtlich größeres (1300 mV) bei 6,9 MHz. Bei Versuch A1 wurde diese Frequenz eingestellt.

2.2 Versuch A: Informationsübertragung von Substanzen auf den Menschen

1) Zur Messung zog Dr. Rothdach vier Ting - Punkte seiner linken Hand heran: Jeweils einer an Daumen, Zeigefinger, Mittelfinger und Ringfinger; siehe im Anhang die eingekreisten Punkte.

Zu Versuchsbeginn lag der Messwert bei allen vier Punkten im Normbereich (30 - 40 k Ω). Dr. Rothdach führte die Messungen an sich selbst durch, den Tastkopf mit der Rechten führend.

Es wurde nur der Sender betrieben (mit extern angeschlossenem Frequenzzähler), und zwar bei **6,88 MHz** mit leuchtenden Sender-LEDs (praktisch im Maximum der Empfänger-DC Kurve). Auf die Flachspule wurde die Flasche Benzol gestellt. Die Verbindungsleitung zur Empfänger-Platine war vom Sender abgezogen und die Platine einige Meter entfernt aufgestellt worden.

Die Messung an der linken Hand ergab: Punkt am Daumen: 40 k Ω = Normbereich; Zeigefinger: 100 k Ω ; Mittelfinger: 100 k Ω ; Ringfinger 90 k Ω ; also drei Werte außerhalb der Norm.

Wurde die Benzolflasche durch Dr. Rothdach entfernt, so waren alle Werte sofort wieder im Normbereich (30 - 40 k Ω).

2) Es wurde der gleiche Versuch mit Benzol wie A1) bei **5,1 MHz** mit (schwach? - auf dem Video schlecht erkennbar) leuchtenden Sender-LEDs durchgeführt: Keine Wirkungen an den

Ting - Punkten. Es fand bei dieser Frequenz nach Dr. Rothdach also keine Informationsübertragung statt.

2.3 Versuch B: Prüfung, ob ein Ausgleich der Gift-Info-Übertragung möglich ist

1) Es wurde wie bei Versuch A1 wieder nur der Sender betrieben, und zwar bei **6,9 MHz** und leuchtenden Sender-LEDs. Auf dessen Flachspule wurde die Flasche Benzol gestellt. Die Verbindungsleitung zur Empfänger-Platine war vom Sender abgezogen und die Platine einige Meter entfernt aufgestellt worden.

Die Ampulle mit „Antibenzol“ s. o. wurde mit Pflasterstreifen auf den linken Unterarm geklebt. Alle vier Werte lagen im Normbereich!

2) Nun wurde geprüft, ob die auf den Menschen übertragene Information spezifisch für Benzol ist. Hierzu blieb die Benzol-Flasche auf der Flachspule und die Einstellungen waren wie bei 1). Es wurde jetzt eine Ampulle mit „Anti-Ochratoxin“ s. o. mit Pflasterstreifen auf den linken Unterarm geklebt. An den Punkten zeigte sich folgende Wirkung: Pkt. 1: 30 k Ω = Normbereich; Pkt. 2: 150 k Ω (über Normbereich); Pkt. 3: 80 k Ω (über Normbereich); Pkt. 4: zunächst leicht über dem Normbereich, bei zweiter Messung deutliche Widerstandserhöhung: 60 k Ω . Also ist die „Benzol-Information“ nicht beeinflussbar durch „Ochratoxin-Information“; sie ist vermutlich spezifisch für Benzol.

2.4 Versuch C: Übertragung der Medikamenten-Information auf Wasser („Kopie“)

Die Empfänger-Platine wurde jetzt an den Sender über die Verbindungsleitung angeschlossen und die Frequenz so eingestellt, dass die Sender-LEDs ausgehen und die Empfänger-LEDs leuchten. Der Frequenzzähler zeigt **6,95 MHz**. Die Frequenz entspricht also praktisch derjenigen von Versuch A1. Auf die Flachspule des Senders wurde die Flasche Ochratoxin gestellt, auf die Flachspule des Empfängers ein kleines Fläschchen (Volvic-)Wasser. Die Anlage wird etwa „einige Minuten“ betrieben, dann ausgeschaltet.

Die Verbindungsleitung wird wieder herausgezogen und die Empfänger-Platine einige Meter weiter in ein anderes Zimmer gebracht. Die Frequenzeinstellung wird nicht geändert. Nun wird das Wasserfläschchen auf die Sender-Spule gestellt und der Sender angeschaltet (analog zu Versuch A1). Die Messung ergibt, dass mehrere Punkte außerhalb des Normbereichs liegen.

Auch hier wird die Ausgleichswirkung analog zu Versuch B1 geprüft: Es wurde jetzt eine Ampulle mit „Anti-Ochratoxin“ s. o. mit Pflasterstreifen auf den linken Unterarm geklebt. Die Messung ergab, dass jetzt alle Punkte im Normbereich lagen.

Diese Kopiermethode funktionierte nachweisbar erfolgreich auch umgekehrt: Ochratoxin auf der Empfänger-Platine und Wasser auf der Sender-Platine! Wurde nur erwähnt.

Es wurde der Kopier-Versuch auch bei **5,22 MHz** durchgeführt (Sender-LEDs leuchten - schwach? - Im Video schlecht erkennbar): Auf die Flachspule des Senders wurde die Flasche Ochratoxin gestellt, auf die Flachspule des Empfängers ein kleines Fläschchen (Volvic-) Wasser (LEDs nicht im Bild sichtbar). Die Anlage wird „eine Minute“ betrieben, dann ausgeschaltet.

Die Verbindungsleitung wird wieder herausgezogen und die Empfänger-Platine einige Meter weiter in ein anderes Zimmer gebracht. Die Frequenzeinstellung wird nicht geändert. Nun wird das Wasserfläschchen auf die Sender-Spule gestellt und der Sender angeschaltet (analog zu Versuch A1). Keine Wirkungen an den Ting - Punkten. Es fand bei dieser Frequenz also keine Informationsübertragung auf das Wasser statt.

2.5 Versuch D: Mit Last-Widerstand

Die Empfänger-Platine wurde jetzt an den Sender über die Verbindungsleitung angeschlossen und die Frequenz so eingestellt, dass die LEDs am Sender ausgehen und jene am Empfänger leuchten. Der Frequenzzähler zeigt **6,9 MHz**. Auf die Flachspule des Senders wurde die Flasche Ochratoxin gestellt.

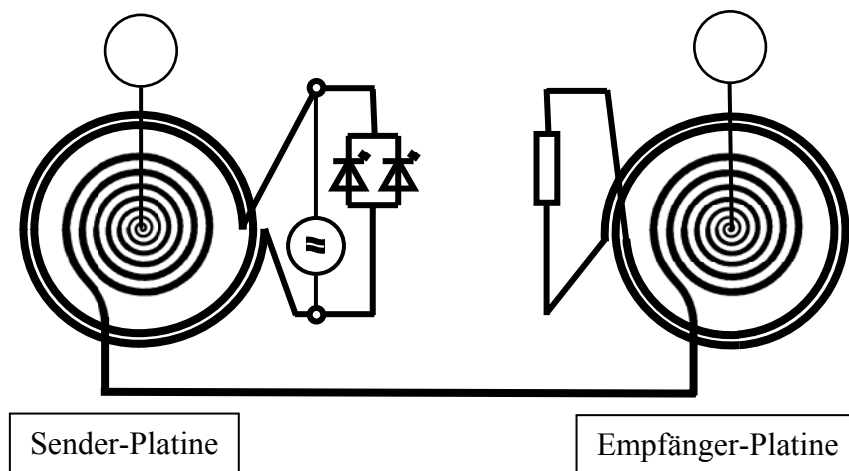


Bild 4 Prinzip des Übertragungssystems bei Versuch D:
Lastwiderstand anstelle der Empfänger-LEDs

Der „Jumper“ auf der Empfängerplatine wird anschließend ganz nach links auf die Stellung „AC“ gesteckt. (Die DVD zeigt dabei in Großaufnahme, dass die Empfänger-LEDs nicht leuchten). „In dieser Stellung wird die Spule direkt mit einem Lastwiderstand belastet“.

Die Werte am Menschen blieben alle im Normbereich. Dr. Rothdach kommentiert diese Tatsache: „Man sieht aus diesem Ergebnis, dass die Versuchsperson in keiner Weise beeindruckt ist... weil der Empfänger in perfekter Resonanz betrieben, sowohl die Trägerwelle als auch die Modulation völlig aufsaugt und neutralisiert“.

3 Kommentar

Zu Versuch A1) Es zeigte sich, dass ein Stoff im Glasgefäß, „körperlich“ nahe an der Tesla-Flachspule und der Koppelspule mit leuchtenden Sender-LEDs (Empfänger-Platine abgekoppelt), auf welche ein Hochfrequenzsignal ($f = 6,88 \text{ MHz}$) einwirkt, seine spezifische „Information“ (was auch immer das sei) drahtlos über eine gewisse Entfernung auf einen Menschen überträgt (Versuch A und B). Bei Änderung der Frequenz auf $5,1 \text{ MHz}$ (Versuch A 2) geschieht das nicht. Auf dem Film sah es so aus, als ob die Sender-LEDs jetzt schwächer leuchteten: Wird deren Kennlinie wegen kleinerer Amplitude geringer angesteuert ?

Die Möglichkeit des Ausgleichs mit einem Gegengift am Menschen hat mit dem Übertragungsphänomen hier direkt nichts zu tun und ist ihrerseits ein rätselhafter,

forschungswürdiger Vorgang ! (Aura-Beeinflussung: Die Info-empfangende, menschliche Aura wurde „immunisiert“ ?)

Zu Versuch C) Bei Ankopplung der Verbindungsleitung vom Sender (Sender-LEDs aus) zu einer gleich aufgebauten Platine („Empfänger“) und $f = 6,95$ MHz findet eine Übertragung der „Information“ des Stoffes innerhalb des Glasgefäßes auf einen anderen Stoff (Wasser) innerhalb eines Glasgefäßes statt, „körperlich“ nahe auf Tesla-Flachspule und Koppelspule mit leuchtenden Empfänger-LEDs.

Hier ist das empfangende Objekt (Wasserfläschchen) sehr klein und ein Empfang über die Luft - wie beim Menschen - ist wohl nicht möglich, er wurde auf der DVD nicht probiert. Die Kopplung über die erdfreie Verbindungsleitung ist einleuchtend. Da beide Platinen gleich sind, ist die umgekehrte Übertragung von der „Empfänger-Platine“ auf die „Sender-Platine“ nicht überraschend, da die Hochfrequenz über die Verbindungsleitung die Koppelspulen beider Platinen erreicht. Eine Übertragung zwischen den beiden Kugeln mit Hilfe sonstiger subtiler Feldstrukturen ist damit weder bewiesen noch ausgeschlossen. Wir wählen den neutralen Ausdruck „subtile Feldstruktur“, um uns nicht voreilig fest zu legen. Den Begriff „Skalarwellen“ vermeiden wir schon aus dem Grunde, weil er bereits in der herkömmlichen Physik besetzt ist während über die Art der subtilen Energien im bio-medizinischen Bereich nichts Genaues bekannt ist - auch ein Wellencharakter ist noch nicht experimentell nachgewiesen.

Zu Versuch D)

Er entspricht Versuch A1, aber Ochratoxin anstelle von Benzol und mit einem Lastwiderstand anstelle der LEDs): Auf der DVD kündigt Dr. Rothdach diesen Versuch mit dem Hinweis an, was bei „perfekter Resonanz“ passieren würde und beschreibt dann, wie ein Lastwiderstand angeschlossen wird.

Dies ist eine irreführende Ausdrucksweise, es geht keineswegs um eine Resonanz. Die weitere Schilderung („aufsaugt“) macht klar, dass mit „perfekter Resonanz“ in Wirklichkeit „Anpassung“ gemeint ist, nämlich ein perfekter, reflexionsfreier Abschluss, in dem alle Energie in Wärme umgewandelt wird.

Weiter muss deutlich betont werden, dass Dr. Rothdach mit „die Spule“ im Zusammenhang mit dem irreführenden Begriff „perfekte Resonanz“ die Aufmerksamkeit unwillkürlich auf die Tesla-Flachspule lenkt, was nicht zutrifft. Es wird lediglich die Koppelspule auf der Empfänger-Platine, die sonst die LEDs speist und die Ausgangsbuchsen für Messgeräte, von den LEDs getrennt und an einen Lastwiderstand von 100Ω angeschlossen (Bild 4). Sein Wert wird im Vortrag selbst nicht angegeben, und ob wirklich Anpassung vorliegt kann nicht geklärt werden. (Er belastet, über das Windungsverhältnis transformiert, auch den Schwingkreis mit der Flachspule, was bei den Versuchen ohne Lastwiderstand auch für die spannungsabhängige (nichtlineare) Impedanz der dann leuchtenden LEDs gilt).

Ganz allgemein kann schon gesagt werden: Vermutlich liegen im System bei den jeweiligen Signalen mit den erwähnten Frequenzen unterschiedliche Verhältnisse vor, die in einem Fall die Info-Übertragung bewirken, bei der anderen Einstellung nicht. Die jeweils geringen Frequenzunterschiede (6,88 bzw. 6,95 MHz und 5,1 bzw. 5,22 MHz) spielen offensichtlich keine Rolle. Die „hardware“ ist stets die gleiche, daher muss die Ursache bei den elektrischen Signalen liegen.

Die Informationsübertragung auf dieser DVD tritt stets bei 6,9 MHz und leuchtenden LEDs auf. Dabei spielt es keine Rolle, ob die LEDs auf der Senderseite oder der Empfängerseite leuchten.

Die Sender-LEDs bei 5,1/5,22 MHz scheinen schwächer zu leuchten, im Film schlecht zu erkennen.

Wesentlich ist, dass nach der DVD-Darstellung die beiden Frequenzen (rund 5,1 und 6,9 MHz) aufgrund der DC-Kennlinie ausgewählt wurden. Und zwar sind es die Frequenzen der beiden ausgeprägten Maxima der Empfänger-Kennlinie (siehe auch unten Bild 7). (Die tiefere Frequenz gehört zum kleineren Maximum, die höhere zum größeren). Hierbei sind die LEDs nicht angeschlossen. Außerdem wird später bei den Übertragungsversuchen A 1/2 und B 1/2 die Empfänger-Platine abgeklemmt. Wegen der stets vorhandenen Rückwirkungen auf die Sender-Platine (bei Hochfrequenz besonders), ergeben sich dadurch ganz andere Lastimpedanzen für die Sender-Platine als bei der ursprünglichen Kennlinienaufnahme. Erschwerend kommt hinzu, dass jetzt auf der Sende-Platine die LEDs angeschlossen sind. Es ist daher nicht einzusehen, warum die obigen Frequenzen auch bei den neuen Lastverhältnissen relevant sein sollen. Trotzdem haben wir uns möglichst getreu an die Vorgaben der DVD gehalten, da das Ziel die Prüfung der Reproduzierbarkeit war.

4 Eigene Versuche

4.1 Vorbemerkungen

Als Wichtigstes muss erwähnt werden, dass für unsere Versuche andere Platinenausführungen zur Verfügung standen als jene, die Dr. Rothdach verwendete. Dies konnte den Video-Aufnahmen entnommen werden. Es sind vermutlich ältere Ausführungen, als die von Dr. Rothdach. Die zugehörige Sender-Platine trägt die Nummer: D-005. So war z.B. die Buchsenanordnung eine andere. (Als Beispiel sei angeführt: Das in „Versuch D“ vorgenommene Umstecken eines Jumpers in „Stellung AC“ war mit den eigenen Platinen so nicht möglich. Bei unseren Platinen musste man zur Ankopplung der Last von 100 Ω an die Koppelspule den Jumper auf Stellung „HF“ stecken. Dies speziell ist aber für die folgenden Ausführungen ohne Belang).

Wir haben an dem Experimentierset Hunderte von Messungen vorgenommen, um bei erfolgreichen Übertragungsversuchen genügend elektrische Daten dieser Anordnung zu haben, welche möglicherweise gute Indizien für noch unbekanntes Feldstrukturen sein könnten. Aus den zugehörigen Kennlinien wurde hier nur eine Auswahl dargestellt.

Die Anfangsamplitude, mit der Dr. Rothdach gearbeitet hat, ist auf dem Video nicht angegeben. Wir stellten bei der Frequenz $f = 5$ MHz den Wert $u_{\text{GenQ}} = 4$ Volt ein. Außerdem zeigte es sich, dass mit dem vorhandenen Generator geringere Spannungen in den beiden Maxima erzielt wurden, als sie auf Dr. Rothdachs Video erkennbar waren. (Dr. Rothdach: $U_{\text{DC}} = 370$ mV/1300 mV; in unserem Fall: 150/200 mV und 580/890 mV - wir benutzten zwei verschiedene Spannungen, siehe unten bei den Tabellen).

HF-Signale (in $V_{\text{Spitze Spitze}}$) mussten mit einem Tastkopf 1:1 gemessen werden, d.h. das Kabel zu einem Oszilloskop lag mit seiner Impedanz parallel zum Messobjekt. Außerdem konnten nur Beträge gemessen werden, keine Phasenwinkel.

4.2 Nachweis von Rückwirkungen

Als erstes interessierte die Generator-HF-Ausgangsspannung u_{GenQ} in Abhängigkeit von der Frequenz (Bild 5), wenn an den Generator nichts angeschlossen ist (Leerlauf). Für Vergleichszwecke ist bereits der Verlauf von u_{Gen02} eingetragen, das ist die Generator-HF-

Ausgangsspannung, wenn die Senderplatine und die Empfängerplatine an ihn angeschlossensind, und auf beiden Platinen die Jumper auf „DC“ stehen (Bild 6).

Man erkennt, dass u_{GenQ} nicht konstant ist und bei Belastung mit den Baugruppen aufgrund von Rückwirkungen (!) stärkere Extreme aufweist.

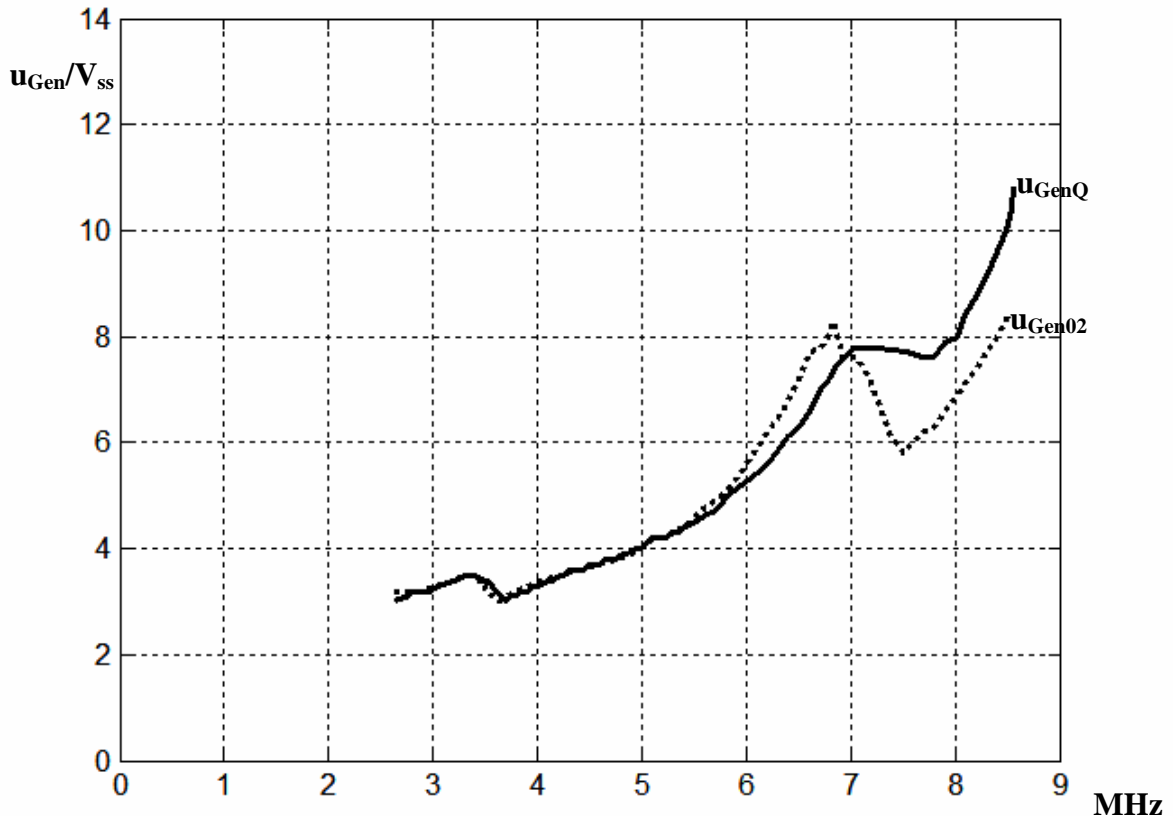


Bild 5 Leerlaufspannung (u_{GenQ}) des Generators aus Tabelle 1 und Generatorspannung (u_{Gen02}) mit angeschlossener Sender- und Empfängerplatine (Tabelle 2)

4.3 Bestimmung der relevanten Frequenzen

In Anlehnung an Dr. Rothdachs Versuche wurden dann die DC-Kennlinien aufgenommen, um die Maxima zu bestimmen, an denen er sich orientiert hatte. Die Schaltung zeigt Bild 6, während die zugehörigen Kennlinien in Bild 7 zu sehen sind.

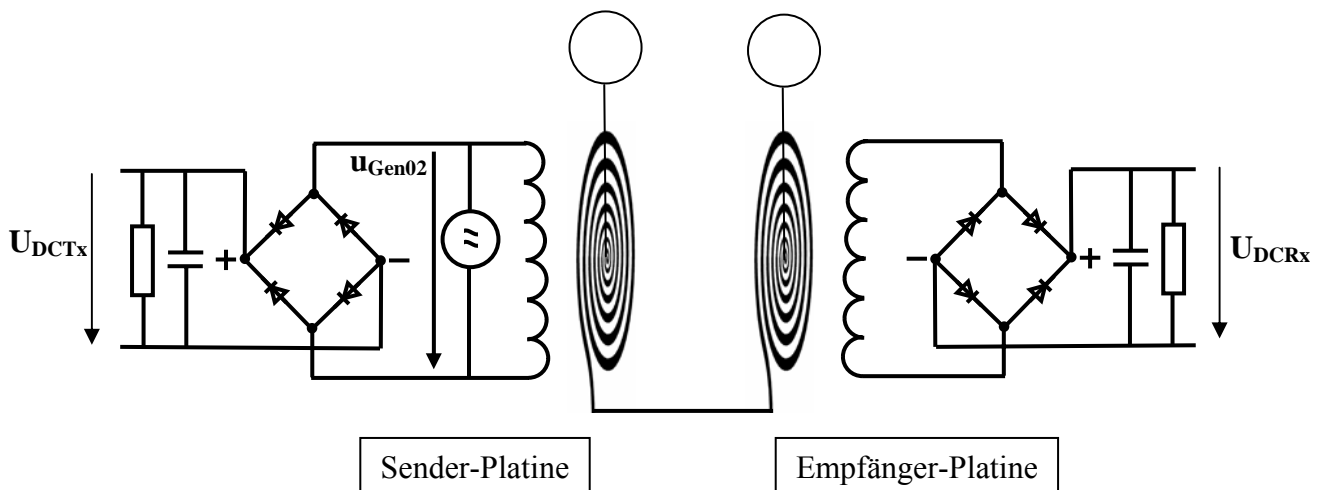


Bild 6 Schaltung bei Aufnahme der DC-Kennlinien von Sender- und Empfänger-Platine

Man erkennt an der Schaltung, dass keine LEDs beteiligt sind. Es zeigte sich, dass wir etwa die halben U_{DC} -Extremwerte wie Dr. Rothdach erzielten. (Die betreffende Kennlinie ist auf der DVD gut erkennbar). Die wesentlichen Merkmale aber waren identisch: Beim Sender ein ausgeprägtes Maximum, beim Empfänger zwei. Allerdings sind die Extreme etwas verschoben; das erste Maximum beim Empfänger liegt bei 4,586 MHz, also tiefer als bei Rothdach und das zweite bei 7,174 MHz und damit höher als bei ihm.

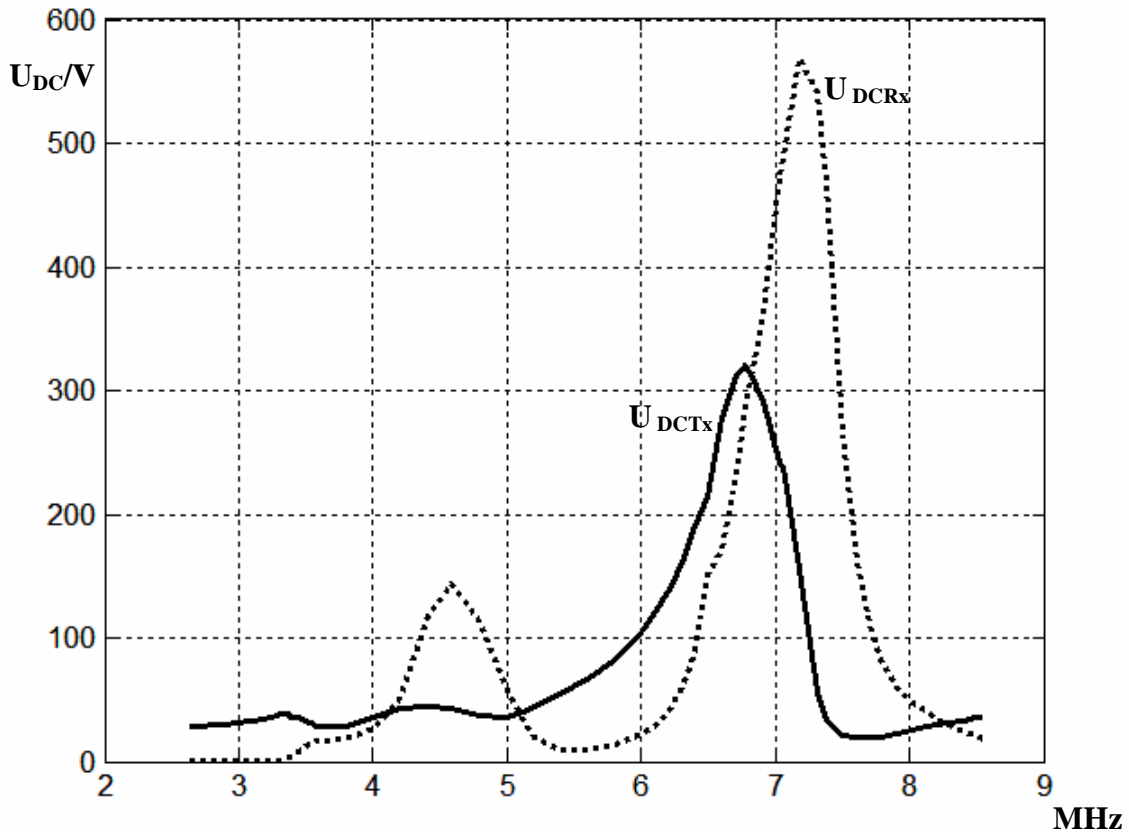


Bild 7 Gleichspannungskennlinien von Sender (U_{DCTx}) und Empfänger (U_{DCRx})
Sender- und Empfängerplatine an Generator angeschlossen, beide Jumper auf „DC“

4.4 Schaltung und Kennlinien zu den Versuchen A 1/2 und B 1/2

Dr. Rothdach verwendet die Schaltung nach Bild 8 und stellt die Frequenz ein, die bei seinen Gleichspannungskennlinien dem Empfänger-Maximum (in etwa) entspricht (6,88 MHz).

Wir haben zunächst die Empfängerspule einseitig an Masse gelegt, um zur Messung der HF eindeutige Verhältnisse zu haben; dies entspricht aber nicht den Verhältnissen, die Dr. Rothdach beschreibt. Es ergaben sich die Kennlinien nach Bild 9.

Nach den Messungen mit eindeutigen Verhältnissen wurde der Masse-Anschluss entfernt und die Kennlinien nach Bild 10 aufgenommen. Das bedeutete, dass die flache Empfängerkoppelspule mit der Teslaspule wie ein Kondensator wirkte, der das Signal vom System zum Tastkopf übertrug. Es ergeben sich daher auch ganz andere Kennlinien. Zur Empfänger-Kennlinie (u_{GenRx5}) muss gesagt werden, dass die Werte sehr klein und an der Messgrenze waren und entsprechend unzuverlässig sind!

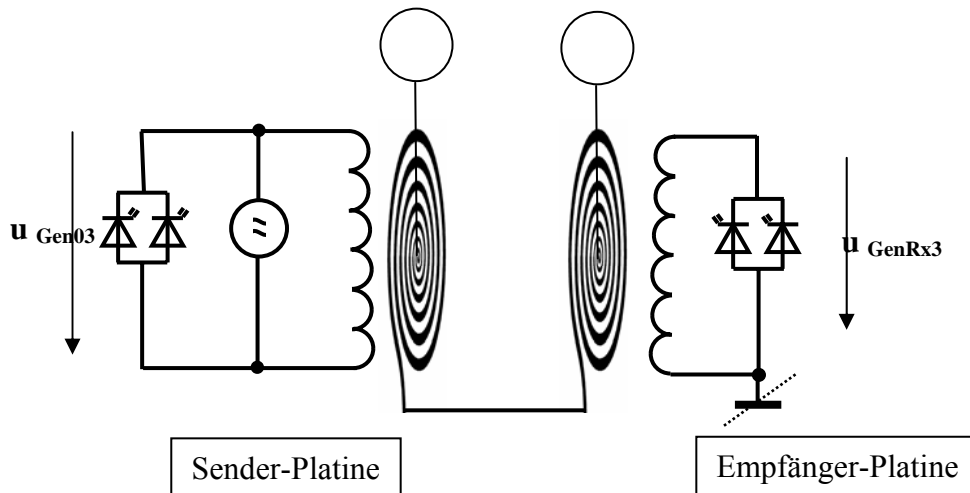


Bild 8 Schaltung zur Vorbereitung (Anfangsbedingungen) von Versuch A1/2 bzw. B1/2 (Empfangskoppelspule nicht an Masse); u_{Gen0} = Spannung an der Sender-Platine, u_{GenRx} = Spannung an der Empfänger-Platine, beide Jumper auf „LED“.

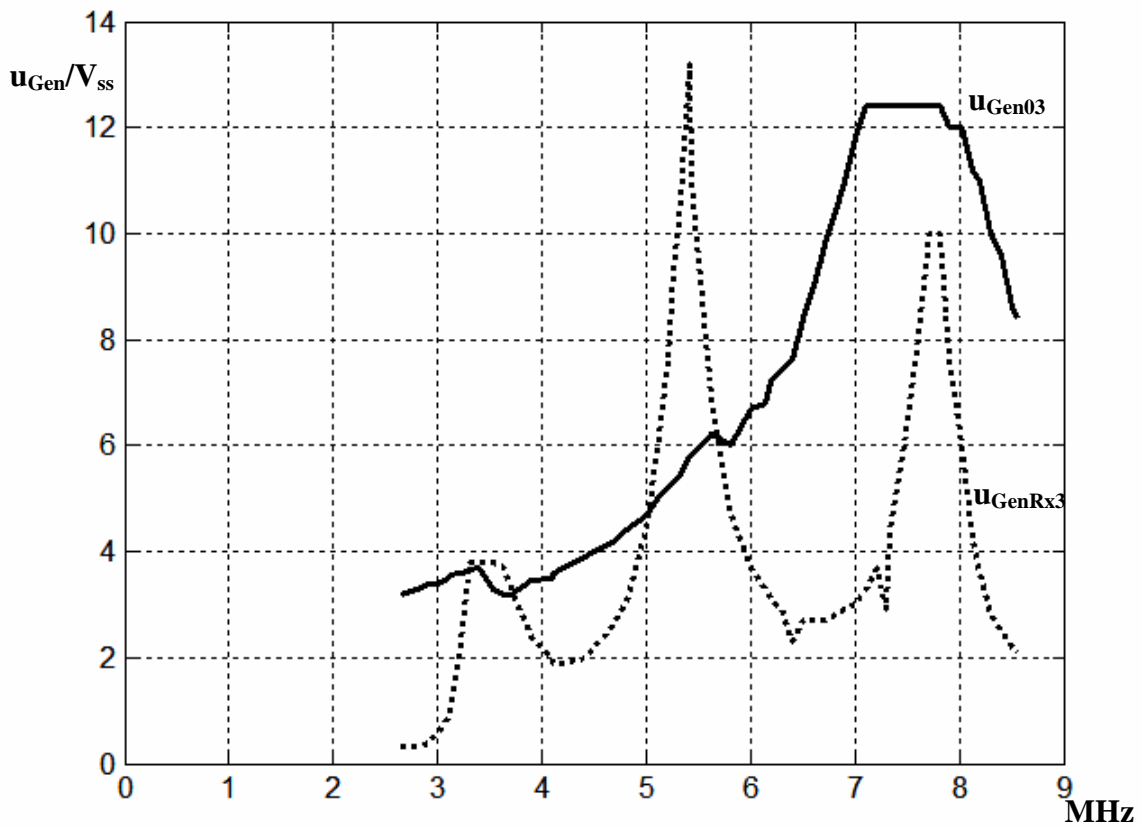


Bild 9 Kennlinien für die Schaltung nach Bild 8 **mit** Masse am Empfänger

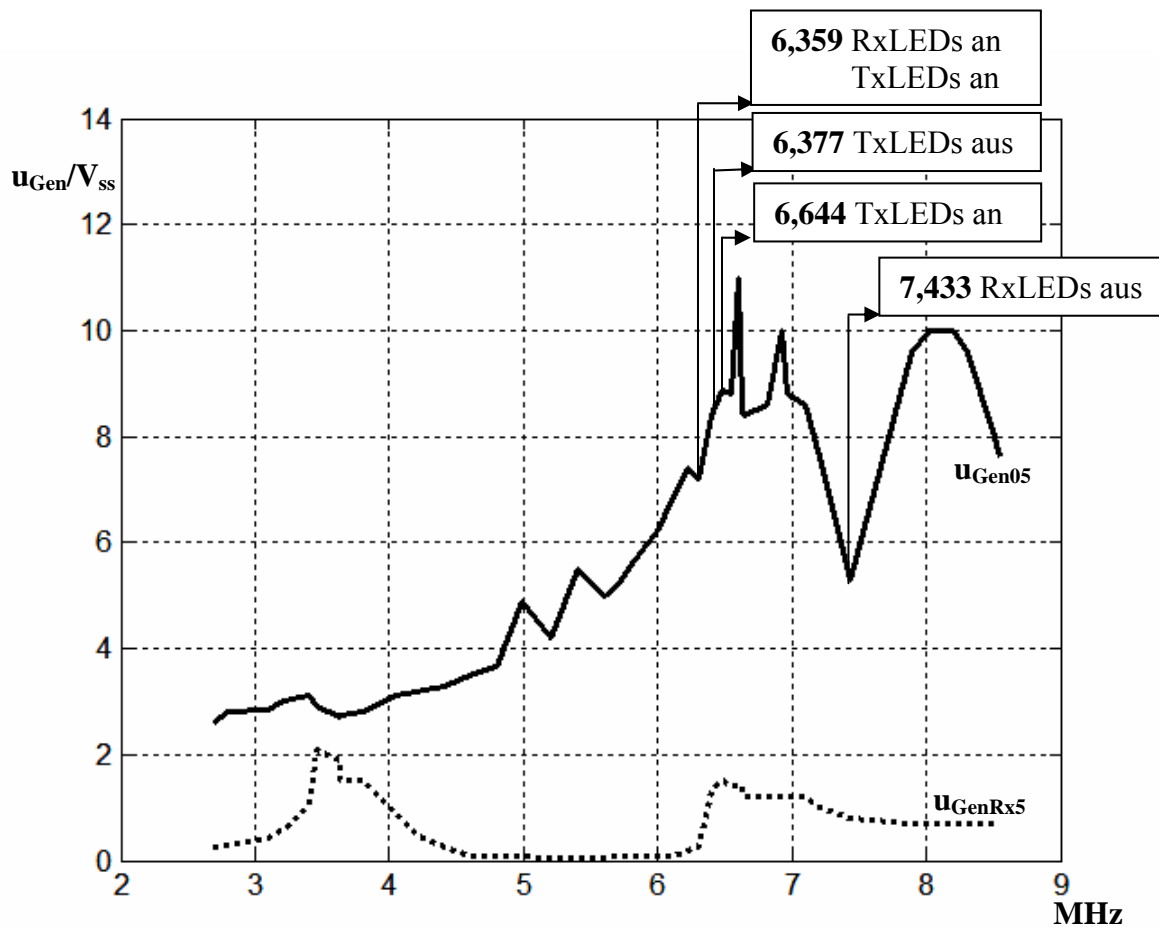


Bild 10 Kennlinien für die Schaltung nach Bild 8 **ohne** Masse am Empfänger; diese Verhältnisse entsprechen den Rothdach-Anfangsbedingungen zu Versuch A 1/2 / B 1/2 und den Bedingungen bei Versuch C

Man erkennt an den LED-Angaben in Bild 10, dass hier keine so eindeutigen Verhältnisse vorliegen, wie sie bei Rothdach beschrieben sind: Er gibt an, dass bei der relevanten Frequenz 6,95 MHz die Sender(Tx)-LEDs aus- und die Empfänger(Rx)-LEDs angehen. Bei der hier relevanten Frequenz 7,174 MHz (2. Maximum von Bild 7) sind Sender-LEDs und Empfänger-LEDs noch an.

Bei den Versuchen A 1/2 und B 1/2 wurde nach dem Einstellen der Anfangsbedingungen, (d.h. Schaltung in Bild 8 und Frequenzeinstellung so, dass die Sender-LEDs ausgehen und die Empfänger-LEDs leuchten - nach Dr. Rothdach) die Empfänger-Platine abgetrennt. Das bedeutet, dass für die eigentliche Informationsübertragung auf den Menschen nur der Generator mit Sender-Platine betrieben wurde (Bild 11). Weiter sieht man, dass die Tesla-Spule lediglich kapazitiv an die Flachspirale der Koppelspule angekoppelt ist. Das bedeutet, dass diese Spirale gar nicht als Spule mit einem durchfließenden (Hochfrequenz-)Strom betrieben wird, sondern lediglich wie eine Platte eines Kondensators wirkt. Man könnte sie auch durch eine Metallplatte gleicher Größe ersetzen, als Spirale hat sie keine Funktion.

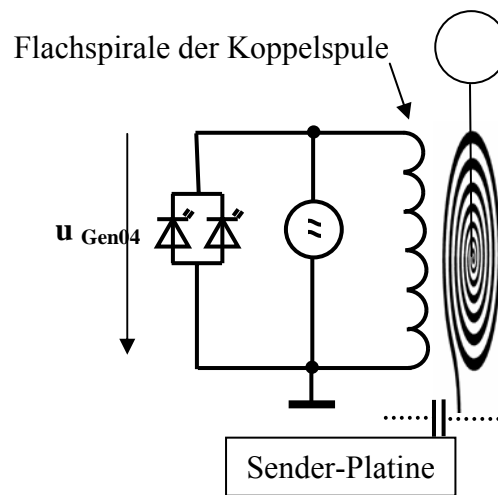


Bild 11 Schaltung bei Informationsübertragung auf den Menschen
(Versuche A 1/2 / B 1/2)

Die zugehörige Kennlinie zeigt Bild 12. Dort ist für Vergleichszwecke auch u_{Gen03} eingezeichnet, die Generatorspannung, die sich einstellt, wenn Sender und Empfänger-Platine (allerdings mit Masse) angeschlossen sind, siehe Bild 8.

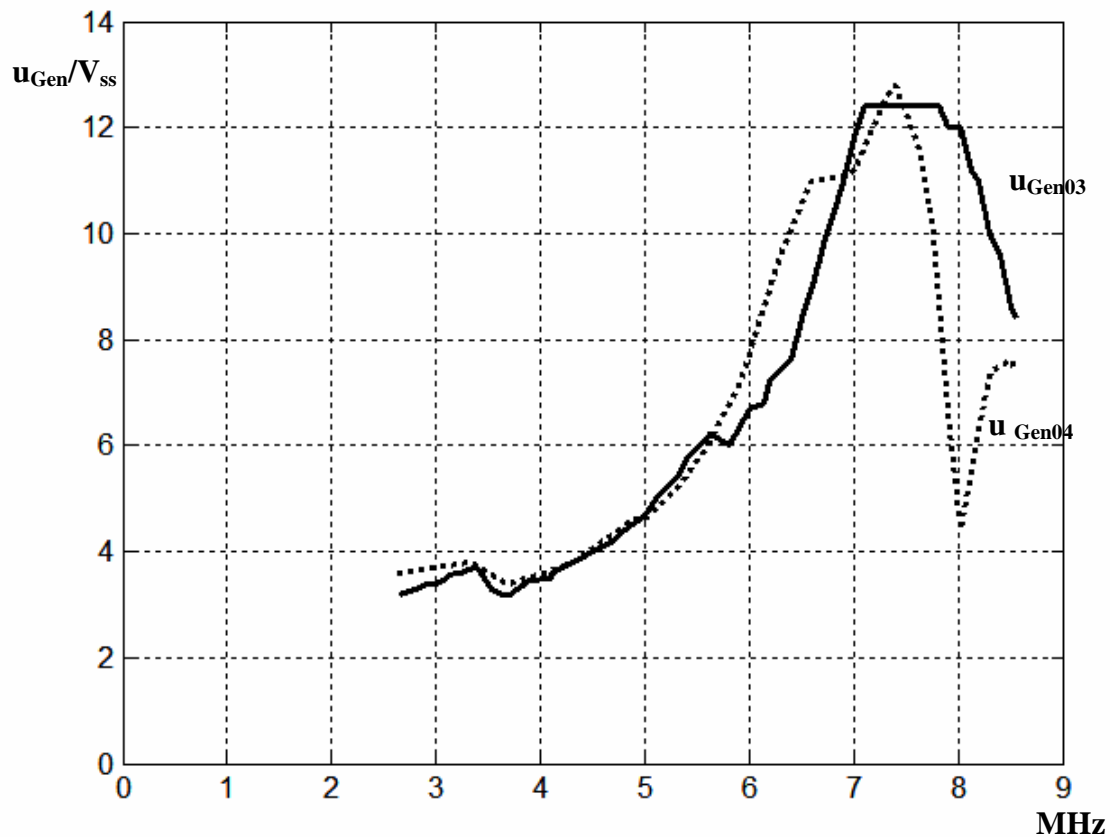


Bild 12 Informationsübertragung auf den Menschen;
Senderplatine solo am Generator (u_{Gen04}).

4.5 Reproduzierbarkeitsversuche für Versuch A 1/2

Am Sonntag, dem 1.10.06 wurde versucht, das Experiment von Dr. Rothdach mit dem „Meyl-Experimentierset“ zu wiederholen. Glücklicherweise stellte sich die aufgeschlossene und vielseitige Heilpraktikerin, Frau Evi Wurm, für die Messaufgaben zur Verfügung. Ort: Wildenau bei Herzberg/Torgau. Proband: Dieter Garten reiste ca. 110 km an aus Steina bei Dresden und Protokollführer N. Harthun rund 150 km aus Leipzig. (In Mitteldeutschland sind Therapeuten der Komplementärmedizin noch dünn gesät).

Als Gerät stand zur Verfügung eine ähnliche Ausführung wie bei Dr. Rothdach mit gefedertem Tastkopf und Leuchtanzeige, wenn der passende Druck auf den Aku-Punkt erreicht war. Die Gegenelektrode war eine Handelektrode. Das Gerät trug keinen Firmennamen, sondern nur die Bezeichnung: EGB-R-Indikator und war in Widerstandswerten kalibriert.

Als Gift hatte Frau Wurm ein Fläschchen mit Hylotox (Lindan und DDT) vorbereitet und dazu auch gleich das Gegengift, bestehend aus dem Potenzakkord D6, D12, D30 und D200, aufgeschwungen auf Wasser.

Es wurden die Widerstandswerte an den jeweils zwei Akupunkturpunkten von Zeigefinger (ZF), Mittelfinger (MF) und Ringfinger (RF) überprüft. Dabei interessierte nur, ob die Werte bei den unterschiedlichen Versuchsbedingungen im Normalbereich lagen, erhöht oder erniedrigt waren (letzteres kam nicht vor). Die genauen Einzelwerte wurden nicht erfasst.

Die Messreihen wurden mit Kugel und ohne sie durchgeführt. Ein Unterschied war nicht zu bemerken.

Die Kürzel in den Tabellen bedeuten: Normalbereich;
 > = Erhöhte Widerstandswerte;
 - = Keine Messung

Es wurde an zwei Personen gemessen, die von der jeweiligen Einstellung am Demoset nichts wussten (Blindversuch). Die Werte der ersten drei Ergebnisspalten gehören zu Frau Wurm, die an sich selber gemessen hatte, jene drei ganz rechts befindlichen Spalten zeigen die Werte bei Herrn Garten, die Frau Wurm an seinen Fingern maß. Beide Personen saßen nebeneinander.

Wie bei den Vormessungen wurde die Generatorspannung u_{GenQ} bei 5 MHz auf $4 V_{\text{ss}}$ festgelegt und dann nach Tabelle 1 vorgegangen. Bei Tabelle 2 wurde bei 5 MHz $5,5 V_{\text{ss}}$ eingestellt, der maximal erreichbare Wert.

Bei dem geringen Wert (Tabelle 1) stiegen alle Widerstandswerte bereits beim Einschalten des Senders (Nr. 2); beim Ausschalten (Nr. 3) kehrten sie in den Normalbereich zurück.

Der Wechsel auf die höhere Frequenz, die bei Rothdach eine Übertragung ermöglichte, liefert bei eingeschaltetem Sender wieder Normalwerte (Nr. 4), wobei merkwürdigerweise das Ausschalten des Senders zu erhöhten Werten führte (Nr. 5).

Wird nun das Signal mit der höheren Frequenz eingeschaltet, mit Gift auf der Spule (Nr. 6), dann stellen sich wieder die Normalwerte ein. Letzteres zeigte also keinen Einfluss!

Nr.	Tabelle 1 Anfangseinstellung: Amplitude $u_{\text{GenQ}}/5\text{MHz} = 4 V_{\text{ss}}$	ZF	MF	RF	ZF	MF	RF
I Vorversuch (Sender solo)							
1	Sender noch aus Aku-Punkte kontrollieren:	N	N	N	N	N	N
2	Sender ein (4,586 MHz) Aku-Punkte kontrollieren:	>	>	>	>	>	>
3	Sender aus Aku-Punkte kontrollieren:	N	N	N	N	N	N
4	Sender ein (7,174 MHz) Aku-Punkte kontrollieren:	N	N	N	N	N	N
5	Sender aus Aku-Punkte kontrollieren:	>	>	>	>	>	>
II Reproduzierte Versuche							
Versuch A 1							
6	Sender ein (7,174 MHz) mit Gift auf Spule Aku-Punkte kontrollieren:	N	N	N	N	N	N
7	Gift entfernt Aku-Punkte kontrollieren:	>	>	>	>	>	>
8	Sender aus Aku-Punkte kontrollieren:	>	>	>	>	>	>
Versuch A 2							
9	Sender ein (4,586 MHz) mit Gift auf Spule Aku-Punkte kontrollieren:	>	>	>	>	>	>
10	Sender aus Aku-Punkte kontrollieren:	>	>	>	>	>	>
Versuch B							
11	Passendes Gegenmittel am Unterarm anbringen Sender ein (4,586 MHz) mit Gift auf Spule Aku-Punkte kontrollieren:	>	>	>	>	>	>
12	Sender auf (7,174 MHz) einstellen mit Gift auf Spule Aku-Punkte kontrollieren:	>	N	>	N	>	N
	Sender aus	-	-	-	-	-	-

Nr.	Tabelle 2 Anfangseinstellung: Amplitude $u_{\text{GenQ}}/5\text{MHz} = 5,5 V_{\text{ss}}$	ZF	MF	RF	ZF	MF	RF
I Vorversuch (Sender solo)							
13	Sender noch aus Aku-Punkte kontrollieren:	-	-	-	-	-	-
14	Sender ein (4,586 MHz) Aku-Punkte kontrollieren:	>	>	>	>	>	>
15	Sender aus Aku-Punkte kontrollieren:	N	N	N	N	N	N
16	Sender ein (7,174 MHz) Aku-Punkte kontrollieren:	>	>	>	>	>	>
17	Sender aus Aku-Punkte kontrollieren:	N	N	N	N	N	N
II Reproduzierte Versuche							
Versuch A 1							
18	Sender ein (7,174 MHz) mit Gift auf Spule Aku-Punkte kontrollieren:	>	>	>	>	>	>
19	Gift entfernt Aku-Punkte kontrollieren:	>	>	>	>	>	>
20	Sender aus Aku-Punkte kontrollieren:	>	>	>	>	>	>
Versuch A 2							
21	Sender ein (4,586 MHz) mit Gift auf Spule Aku-Punkte kontrollieren:	>	>	>	>	>	>
22	Sender aus Aku-Punkte kontrollieren:	N	N	N	N	N	N
Versuch B							
23	Passendes Gegenmittel am Unterarm anbringen Sender ein (4,586 MHz) mit Gift auf Spule Aku-Punkte kontrollieren:	>	>	>	>	>	>
24	Sender auf (7,174 MHz) einstellen mit Gift auf Spule Aku-Punkte kontrollieren:	>	>	>	>	>	>
	Sender aus	-	-	-	-	-	-

Rätselhafterweise steigen aber die Werte, wenn das Gift entfernt wird (Nr. 7). Es findet also doch eine gewisse Informationsübertragung statt, wenn auch nicht in dem Sinn, wie es nach Rothdach erwartet wurde. Auch beim Ausschalten des Senders (Nr. 8) bleiben die Werte erhöht, was auch für die Versuche 9, 10 und 11 gilt. Bei Versuch 12 ergeben sich wieder einige Normalwerte. Dies ähnelt der Nr. 6, wo die gleiche Frequenz und das Gift, aber ohne Gegenmittel, benutzt wurden.

Bei höheren Senderspannungen (Tabelle 2) zeigen sich, wie zu erwarten, zunächst Normalwerte bei ausgeschaltetem Sender und erhöhte Werte bei eingeschaltetem (Versuche 14 bis 18). Obwohl in Nr. 18 das Gift entfernt wurde, sanken die Werte bei Nr. 19 und 20 nicht auf Normalniveau. Möglicherweise hätte man länger warten müssen! Der „Faktor Zeit“ ist hier nicht berücksichtigt worden. Alle Versuche wurden straff hintereinander durchgeführt.

Die erhöhten Werte bei Nr. 21 verwundern nicht, da sie jedes Mal beim Einschalten des Senders auftraten. Ebenso nimmt man das gesetzmäßige Eintreten der Normalwerte beim Ausschalten (Nr. 22) zur Kenntnis. Die Versuche 23 und 24 zeigen wieder gesetzmäßig erhöhte Werte bei eingeschaltetem Sender und bei beiden Frequenzen. Das Gegenmittel zeigte also keine merkbare Wirkung.

4.6 Ergänzende Versuche mit einem Messsender, der Tesla-Flachspulen speiste.

In Anbetracht der langen Anreisewege hatten wir noch weitere Geräte als Reserve mitgenommen. Es war noch etwas Zeit, Messungen mit einem Messgenerator vorzunehmen.

Die Messungen tätigte Frau Evi Wurm an ihren Aku-Punkten (wie oben), die von den Einstellungen, der Herr Garten vornahm, nichts wusste.

Zunächst wurden zwei **bifilare** Flachspulen, in der Mitte verbunden, in folgender Reihenfolge untersucht, anschließend eine **einseitige** Flachspule (alle Flachspulen an sich gleich: 47 Wdg.)

Sender an; 2 bifilare Flachspulen: Speisespannung 7 V _{ss} ; f = 4,586 MHz	>	>	>
Speisespannung 6,8 V _{ss} ; f = 7,174 MHz ohne Gift	N	N	N
Speisespannung 6,8 V _{ss} ; f = 7,174 MHz mit Gift	>	>	>
Speisespannung 7 V _{ss} ; f = 4,586 MHz mit Gift	>	>	>
Speisespannung 7 V _{ss} ; f = 4,586 MHz ohne Gift	N	N	N
Speisespannung 0,6 V _{ss} ; f = 14,348 MHz ohne Gift	>	>	>
Speisespannung 0,6 V _{ss} ; f = 14,348 MHz mit Gift	N	N	N
einseitig: f = 7,174 MHz mit Gift	>	>	>
f = 4,586 MHz mit Gift	N	N	N
f = 4,586 MHz ohne Gift	>	>	>

Auf eine Interpretation der wenigen Werte wird hier noch verzichtet.

4.7 Fazit

Die Rothdach-Versuche konnten nicht reproduziert werden. Obige Erfahrungen wurden auch im wissenschaftlichen Beirat des Forschungskreises f. Geobiologie Dr. Hartmann e.V. diskutiert. Dabei betonte ein in der Elektroakupunktur sehr erfahrener Mediziner, dass „Messungen an sich selbst gar nicht gingen“. Das würde die Arbeit von Dr. Rothdach entwerten - und auch die Messungen von Frau Wurm an sich selbst. Wir gehen aber davon aus, dass beide Therapeuten bei anderen Tests an sich selbst durchaus erfolgreich gewesen sind und diese Methode daher auch hier guten Gewissens angewandt haben.

Eine andere Fehlerquelle liegt möglicherweise an der mangelnden Übereinstimmung der Experimentiersets in Bezug auf die hier vorliegende geringere Signalspannung des Senders. Bei einer höheren Signalspannung, wie sie bei Rothdachs Anordnung vorlag, werden die LEDs stärker in ihrer nichtlinearen Kennlinie angesteuert - welche auf speziellen Eigenschaften eines Silizium-Kristalls mit zwei unterschiedlich dotierten Zonen beruht. Das Mindeste, was hier an Nichtlinearitäten passiert, ist die Bildung von Harmonischen der Betriebsfrequenz, was dabei in subtilen Energiebereichen zusätzlich passieren kann, ist noch unbekannt.

Vielleicht ist es aber auch die Tatsache, dass hier Einfach-Blindversuche stattfanden, die Probanden (Frau Wurm und Herr Garten) also nichts von den Einstellungen wussten und keine Erwartungen hatten. Bekanntlich ist auf dem Gebiet der „subtilen Energien“ die mentale Komponente kaum auszuschließen.

4.8 Schluss

Es entspricht gutem (wissenschaftlichen) Brauch, dem Urheber dieses Themas in Kenntnis zu setzen, wie seine Saat aufgegangen ist und Gelegenheit zu einem Kommentar zu geben. Das Gebiet der „subtilen Energien“, ihr Zusammenhang mit den herkömmlich bekannten und beider Wirkung auf den Menschen sollte Schritt für Schritt erschlossen werden. Einen derartigen Schritt tat hier Dr. Rothdach und seine sorgfältige Dokumentation regte uns an, in seine Fußstapfen zu treten.

Kommentar von Dr. Rothdach:

Dr. med. Peter ROTHDACH

(Dieser folgende Kommentar darf nur unverändert und ungekürzt veröffentlicht werden. Unabhängig davon behalte ich mir selbst (eine) zusätzliche Veröffentlichung(en) an anderer Stelle vor, z.B. auf den Webseiten des IAG).

Mein Kommentar zu den Versuchen von Prof. Norbert HARTHUN und Dieter GARTEN zur Reproduktion meiner eigenen Arbeit „Versuche zur Übertragung von Bio-Informationen mit Hilfe von Skalarwellen.“

Im folgenden werde ich diese Arbeit mit der Kurzform „**HaGa**“ bezeichnen.

Es freut mich, dass es ein Mitglied des Forschungsbeirates des Forschungskreises für Geobiologie Dr. Hartmann auf sich genommen hat, sich mit meinen Versuchen zu beschäftigen, dies umso mehr, als die ablehnende bis feindliche Haltung des Hartmann-Kreises gegenüber der Meyl'schen Theorie seit

Jahren allgemein bekannt ist (so ist z.B. ein älteres Mitglied des dortigen Forschungsbeirates aus unserem Int. Arbeitskreis für Geobiologie (IAG) ausgetreten aus Unmut darüber, dass wir hier positiv zur Skalarwellentheorie stehen). Wir halten aber in unserem Kreis diese Theorie für die dzt. einzige, welche auf zahlreiche bisher ungelöste Fragen von Bioinformation, Geobiologie und Biomedizin plausible Antworten geben kann, es sei denn, man will sich darauf beschränken, diese Gebiete nur mit psycho-esoterischen Vorstellungen zu bearbeiten.

Nicht eingehen werde ich auf hochfrequenztechnische und –physikalische Aspekte und Kommentare von HaGa, sondern möchte mich auf meine „Kernkompetenz“ als Arzt beschränken, der sich seit nunmehr 40 Jahren mit Elektroakupunkturmethoden aller Arten beschäftigt. Ich war anfänglich Schüler von R.VOLL und habe seine Methode (EAV) etwa 10 Jahre lang praktiziert, sie aber 1976 definitiv aufgegeben zugunsten des „Elektromagnetischen Bluttestes“ nach D.ASCHOFF, deren Ergebnisse aus meiner Erfahrung erheblich signifikanter, besser reproduzierbar und mit klinischen Befunden kongruenter sind als die der EAV. Mit ASCHOFF verbindet mich eine über Jahrzehnte gehende familiäre Freundschaft, und ich darf sagen, dass ich an der Weiterentwicklung seines Testes mit beteiligt war. Nach vielen Veröffentlichungen in Printmedien (u.a. in Wetter-Boden-Mensch) habe ich 2004 einen 4-stündigen Video-Film über den Test produziert.

Für die Diskussion der technisch-physikalischen Aspekte gibt es sicher berufenere Leute als mich, insbesondere kann man sich ja an Prof. Meyl selbst wenden.

Zu ihm wenigstens ein kurzes Wort:

Er hat zu unserer Freude an der Fachhochschule Furtwangen nach anfänglicher, nicht immer sachlicher Kritik und existentieller Bedrohung seiner Person eine inzwischen völlig unbestrittene Stellung und hält auch wieder eine offizielle Vorlesung über Nikola Tesla und Skalarwellenphysik. Er ist ein auf nationalen und internationalen Kongressen gesuchter Referent. Der m. W. noch einzige Kritiker, sieht man von dem unflätigen Klaus KECK ab, ist der emeritierte Mathematiker BRUHN, der auf seiner Webseite MEYL'sche Formeln verändert und diese sodann „widerlegt“. BRUHN ist bezeichnender Weise Mitglied der in den Kreisen von Geobiologie und Biomedizin übel beleumundeten sektenartigen Vereinigung GWUP („Gesellschaft zur wissenschaftlichen Erforschung von Parawissenschaften“), was man wissen sollte, wenn man sich mit der Thematik befaßt.

Das MEYL'sche Skalarwellenexperiment ist inzwischen, ebenso wie die Gerätesätze, weltweit verbreitet unter Physikern, Technikern und forschenden Heilkundigen. Die Gerätesätze haben – im Gegensatz zu anders lautenden Verleumdungen – eine CE-Konformität.

Nun zu Methodik und Ergebnissen der Arbeit HaGa:

Als „Wahrheitsindikator“ wird eine Art von „Elektroakupunktur“ angewandt, über deren Einzelheiten man aber in HaGa leider nichts erfährt. Dies wäre aber sehr entscheidend.

Warum eigentlich Elektroakupunktur?

Von mir wurde dieses Verfahren deshalb gewählt, weil der Akupunkturpunkt nach O.BERGSMANN das „elektrische Tor zur Matrix“ (Bindegewebsgrundsystem nach PISCHINGER) ist. Mit einer sorgfältigen Methodik ist es möglich, das Regelverhalten der Matrix zu überprüfen. Man kann ermitteln, ob das Regelverhalten (Einschwingverhalten) einer Messperson unter dem Einfluß von Außenwirkungen normal oder entartet ist. Dies ist aber nur möglich unter sorgfältiger Einhaltung bestimmter, unten beschriebenen Kautelen. Ohne diese ist die Elektroakupunktur keine seriöse Meßmethode zur Matrix-Prüfung, sondern degeneriert zu einer Art „elektronischer Wünschelrute“, deren Signifikanz nicht größer ist als die von Radiästhesie (aller Variationen einschl. Griffhängentechnik), Kinesiologie oder NOGIER-Reflex.

Von einem „EAV-Experten“ des HARTMANN-Forschungsbeirates wird die **Selbstmessung kritisiert**, die den Wert meiner Arbeit angeblich beeinträchtigen soll. Über diese Behauptung muß ich mich schon sehr wundern: Schon R.Voll und seine ersten Schüler haben natürlich auch an sich selbst gemessen, wenn sie über sich selbst etwas erfahren wollten, etwa im Falle eines Infekts. Es gibt überhaupt keinen vernünftigen Grund, eine Selbstmessung in Frage zu stellen. Man muß allerdings in diesem Falle eine **Fußelektrode** als Gegenelektrode verwenden (davon habe ich in HaGa nichts gelesen). Der Versuch einer exakten Messung an einer Hand, die eine zylinderförmige Elektrode umschließt, ist zum Scheitern verurteilt.

Gerade auch für die Untersuchung von Feldeinflüssen eignet sich auch die Selbstmessung hervorragend, wie ja auch das Konzept des ASCHOFF-Testes beweist, wo ja nicht der Patient, sondern sein Blut gemessen wird, dessen informative Eigenschaften durch einen „Informations-Wandler und -Verstärker“ an den umgebenden Raum abgestrahlt werden und das Matrix-Regelverhalten einer beliebigen Person messbar beeinflussen.

Das von HaGa verwendete Gerät ist ein „No-Name-Gerät“. Es sei angeblich „eine ähnliche Ausführung wie bei Dr.Rothdach“. Es fehlen aber entscheidende Angaben wie

- 1) Messspannung? Innenwiderstand?
- 2) Elektrodenmaterial?
- 3) Geopathie: Hat sich die Messgruppe davon überzeugt, dass Untersucher, Messperson und Geräte auf einem neutralen Platz sind?
- 4) Auflagedruck, Elektroden spitze: Es soll eine Druckkonstanz bestehen, aber welcher Auflagedruck? Welchen Radius hat die Spitze?
- 5) Aus welchem Material ist der Griffel?
- 6) Berücksichtigung des Zeigerabfalls bei der EAV?
- 7) Wurden vom Untersucher bei Fremdmessung Latexhandschuhe getragen?
- 8) Warum wurden die Messwerte nicht wenigstens größenordnungsmäßig erfasst?
- 9) Ausreichende Zahl der vermessenen Punkte pro Messgang?
- 10) Einfluß störender Materialien am Körper der Messpersonen?
- 11) Mit welcher Methode wurde der Potenzakkord von Hylotox „auf Wasser aufgeschwungen“? (Seite 13, Zeilen 13-15)

Hier eine Beschreibung der von mir verwendeten Anordnung mit der Empfehlung eines Vergleichs mit dem Vorgehen von HaGa:

Das Widerstandsmessgerät war der „Bio-Ohmtester“ von ASCHOFF-FALK

Die Gerätekombination Bio-Ohmtester und ASCHOFF-Schwingkreis erhielt ein Bundespatent. Nach dessen Auslaufen besteht ein Gebrauchsmusterschutz. Zur genauen Methodik existiert eine größere Arbeit aus meiner Feder im IAG-Kongreßband VII (2002): „Was spielt sich beim ASCHOFF-Test auf physikalischer und biologischer Ebene ab?“ sowie ein von mir gedrehter 4-stündiger DVD-Film „Der Elektromagnetische Bluttest nach Dr. Aschoff“.

Zu 1) Messspannung: 4,5 Volt, Innenwiderstand 50 kOhm

Die meisten „klassischen“ EAV-Geräte haben dagegen eine Messspannung von rund 1,0 Volt und einen Innenwiderstand von 1 MOhm.

Zu 2) Das Elektrodenmaterial muß unabdingbar Messing 63 sein, weil dieses Material alleine biodynamisch neutral ist. Ungeeignet sind etwa Kupfer, versilberte oder vergoldete Elektroden, weil diese Materialien nach CURRYs Typenlehre jede Person beeinflussen, K- und W-Typen unterschiedlich.

Zu 3) Geopathie: Wird dieser Gesichtspunkt nicht beachtet, gehen die Werte der Messperson entweder überhaupt nicht in die Norm oder sie „oszillieren“.

Zu 4) Der Auflagedruck beträgt beim Bio-Ohmtester normiert 600 p, die Spitze ist halbkugelförmig mit einem Kugelradius von etwa 1 mm.

Zu 5) Griffelmaterial: Es spielt bei Fremdmessung keine Rolle, muß aber bei Selbstmessung biodynamisch neutral sein. Dies ist beim Bio-Ohmtester der Fall. Ungeeignet ist hier z.B. Aluminium wie in einem früheren Plagiatgerät der Fa. Bretschneider, weil es K-Typen positiv, W-Typen negativ beeinflusst.

Zu 6) Zeigerabfall: Bei **klassischen** EAV-Geräten mit den unter (1) dafür genannten Daten ist dieser genau so wichtig wie der Anfangs- und Endwert, ja oft genug sogar der wichtigere.

Bei Geräten mit Daten wie dem Bio-Ohmtester dauert der Zeigerabfall nur kurz und geht sozusagen unter in der Trägheit des Messzeigers. Er ist aber ebenfalls existent und kann mit einer Methode erfasst werden, die ich als „Digitale Stromkurvenanalyse“ bezeichne und im o.e. Kongressband im gleichen Artikel beschrieben habe. Hiermit ist bei Bedarf noch eine zusätzliche Objektivierung möglich.

Zu 7) Bei Fremdmessung sind **Latexhandschuhe** obligat, weil die Möglichkeit der Übertragung von Informationen des Untersuchers auf die Messperson hierdurch minimiert wird.

Zu 8) Größenordnung der Messwertunterschiede: Es ist natürlich von Bedeutung, ob ein Messwertunterschied von 10 Ohm (niedrige Signifikanz) oder etwa von 50 oder 100 Ohm (hohe Signifikanz) entsteht.

Zu 9) Die von ASCHOFF vorgeschriebene Testmethodik umfasst **pro Messgang 10 Ting-Punkte an einer Hand**. Dabei müssen bei einem auf „Irritation“ hinweisenden Einfluß mindestens 2 dieser 10 Tingpunkte aus der Norm gehen (meistens sind es mehr). Dies ist bei Fremdmessung obligat. Bei Selbstmessung (wenn der Untersucher die Reaktion seiner eigenen Punkte sehr gut kennt), kann man die Zahl der Messpunkte auf 4 begrenzen. In der Ha-Ga-Arbeit wurden je 6 Punkte gemessen, sowohl bei Eigen- als auch bei Fremdmessung.

Zu 10) Da viele **Kontakt-Materialien** (Textilien, besonders Socken, Brillengestelle, magnetische Materialien in der Hosentasche u.a.) eine Messperson stören können, müssen solche Einflüsse vor der eigentlichen Messung in einer **Basismessung** ausgeschlossen werden: Die Basis-Werte müssen bei mehrfachen Versuchen einwandfrei in die Norm gehen. Auch im weiteren Verlauf sollte man immer wieder solche Basismessungen zwischen den eigentlichen Versuchen machen.

Zu 11) Über die **Methode des Aufschwingens** schweigt man sich aus. War es eine Übertragung mit der Meyl'schen Gerätekombination oder mit einem anderen Verfahren?
War man sich über die Zuverlässigkeit dieser Methode klar?

Zur Versuchsdurchführung:

Zu den Seiten 14 und 15:

Mehrfach werden **bei ausgeschaltetem Sender** unterschiedliche Werte gemessen, so bei Versuchsgang (3), (5), (8), (10), (15), (17), (20), (22). Dies hätte die Untersucherguppe eigentlich stutzig machen müssen. Wenn bei gleichen Versuchsbedingungen unterschiedliche Messwerte auftreten, entsteht die zwingende Frage, ob die angewandte Untersuchungsmethode richtig oder richtig durchgeführt ist. Dies gilt ganz besonders für einen Leerversuch bei ausgeschaltetem Sender. Unter gleichen Bedingungen müssen immer gleiche Ergebnisse entstehen. Andernfalls stimmt irgend etwas nicht mit Meßmethode und/oder Versuchsdurchführung.

Zusammenfassung:

Die Untersucher mögen prüfen, ob sie die von mir beschriebene normierte Methode, die in dem Film vielleicht nicht in allen Einzelheiten beschrieben wurde oder gesehen werden konnte, angewandt haben und ob ihre Geräte dafür geeignet waren. Auch andere Nachprüfer sollten sich daran halten, wenn sie Erfolg haben wollen. Elektroakupunktur-Methoden sind nicht ganz einfach zu handhaben und benötigen eine gewisse Erfahrung.

Ich gebe (in Anlehnung an den berühmten Spruch von S.HAHNEMANN) den Rat:
„Macht's nach, aber macht's genau nach“.

Anschrift des Autors:

Dr.med. Peter ROTHDACH, Facharzt für innere Krankheiten / Naturheilverfahren
Sendlingerstr. 24, D-80331 München
E-Mail peter.rothdach@t-online.de

Anhang

Spannungsbezeichnungen

u_{GenQ}	Hf-Spannung des Signal-Generators im Leerlauf (ohne angeschlossene Baugruppe)
u_{Gen0}	Hf-Spannung des Signal-Generators mit angeschlossener Sender-Platine
u_{GenL}	Hf-Spannung des Signal-Generators mit angeschlossenem Lastwiderstand von 15Ω
u_{GenRx}	Hf-Spannung der Empfängerplatine, bei Jumperstellung auf „LED“
u_{Genb}	Hf-Spannung der Empfängerplatine, beschaltet mit Lastwiderstand von 100Ω
U_{DC}	Spannung der Gleichrichterbrücke

Akupunkturpunkte an Händen und Füße

Alphabetisches Abkürzungsverzeichnis

All	Allergie	He	Herz
Bl	Blase	KS	Kreislauf
Bi	Bindegewebe	Lu	Lunge
3E	Dreifach-Erwärmer	Le	Leber
Di	Dickdarm	Ly	Lymph
Dü	Dünndarm	Ma	Magen
Fe	Fett	MP	Milz/Pankreas
Gbl	Gallenblase	Ni	Nieren
Gel	Gelenke	NS	Nerven-System
He	Haut	Deg	Degeneration

Akupunkturpunkte an den Händen

Ly	Lymph	
1	Tonsillen	
2	Kiefer	
3	Nasennebenhöhlen	
Lu	Lunge	
1	Parenchym	
2	Bronchien	
3	Lufttröhre	
Di	Dickdarm	
1 r.:	Colon transv. dextrum	l.: Sigmoid
2 r.:	Flexura coli dextra	l.: Colon descendens
3 r.:	Colon ascendens	l.: Flexura coli sin.
4 r.:	Appendix	l.: Colon transv. sin.
NS	Nerven-System	
1	Lumbal-/Sakralmark	
2	Zervikal-/Thorakalmark	
3	Gehirn, zentrale Ganglien, Medulla oblongata	
KS	Kreislauf	
1	Arterien	
2	Venen	
3	Herzkranzgefäße	

All	Allergie (Gefäßdegeneration)	
1	Bauchorgane, kl. Becken, untere Extremitäten	
2	Thorax, Hals, Nacken, obere Extremitäten	
3	Kopf, Mundhöhle, Nase, Nasennebenhöhlen	
Deg	Degeneration	
1	Bauchraum, Becken	
2	Thorax, Hals	
3	Kopf	
3E	Dreifach-Erwärmer (Endokrinium)	
1	Keimdrüsen, Nebenniere	
2	Schilddrüse, Nebenschilddrüse, Thymus	
3	Hypophyse, Epiphyse	
He	Herz	
1	Endokard/Kammern (r.: Valvula pulmon., l.: Valvulae aortae)	
2	Endokard/Vorhöfe (r.: Valvula tricusp., l.: Valvula mitralis)	
3	Reizleitungssystem	
4	Myokard	
Dü	Dünndarm	
1 r.:	Ileum terminalis	l.: Ileum
2 r.:	Duodenum	l.: Jejunum
3 r.:	Duodenum	l.: Flexura duod. jejun.

